

PASSANTEN VERLAG



Russische Märchen,  
übertragen in Einfache Sprache von Doreen Hennig

Bearbeitete Illustrationen von Iwan Jakowlewitsch Bilibin (1876-1942)

Märchen nach der deutschen Übersetzung von Anna Meyer,  
in „Alexander N. Afanasjew: Russische Volksmärchen. Wien: Stern 1906  
und Russische Volksmärchen. Neue Folge. Wien: Ludwig 1910.

Das Märchen von Ljubim Zarewitsch, von der schönen Prinzessin und  
vom geflügelten Wolf, nach Anton Dietrich: Russische Volksmärchen.  
Leipzig: Weidmannsche Buchhandlung 1831.

Umschlag & Gestaltung: Passanten Verlag

Copyright für diese Ausgabe: © 2018 Passanten Verlag  
Druck & Verlag: Passanten Verlag, [www.passanten-verlag.de](http://www.passanten-verlag.de)  
Gedruckt auf ALSTER Werkdruckpapier

ISBN 978-3-945653-16-6 | Ebook-ISBN 978-3-945653-17-3



# RUSSISCHE MÄRCHEN

Einfache Sprache



PASSANTEN VERLAG



## Inhalt

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| Die schöne Wassilissa                 | 7  |
| Der kranke Löwe                       | 20 |
| Väterchen Frost                       | 22 |
| Der Kranich und die Ente              | 30 |
| Das Märchen von Ljubim Zarewitsch     | 32 |
| Die versprochene Braut                | 44 |
| Baba Jaga                             | 49 |
| Die weiße Ente                        | 53 |
| Zarewna Wassilissa und der Feuervogel | 59 |
| Das Schneemädchen                     | 66 |



## DIE SCHÖNE WASSILISSA

Es lebte einmal ein Kaufmann. Der war 12 Jahre verheiratet.  
Er hatte aber nur eine Tochter. Sie hieß Wassilissa.  
Wassilissa die Schöne.

Als das Mädchen 8 Jahre alt war, wurde die Mutter krank  
und lag im Sterben. Sie rief noch einmal ihre Tochter zu sich.  
Unter ihrer Decke holte sie eine Puppe hervor und sagte:  
„Wassilissa, höre auf meine letzten Worte!  
Ich sterbe und hinterlasse dir diese Puppe. Behalte sie  
immer bei dir und zeige sie niemand. Wenn dir ein Unglück  
zustößt, gib ihr zu essen und frage sie um Rat.  
Wenn sie gegessen hat, wird sie dir helfen.“  
Die Frau küsste ihre Tochter und starb.

Nach dem Tod der Frau trauerte der Mann, wie es sich  
gehört. Dann aber wollte er wieder heiraten.  
Er war ein schöner Mann und an Bräuten gab es keinen  
Mangel. Eine Witwe gefiel ihm besonders gut.  
Sie war nicht mehr jung und hatte selbst 2 Töchter.  
Sie waren ungefähr im gleichen Alter wie Wassilissa.  
Der Kaufmann heiratete die Witwe. Sie aber war keine gute  
Mutter für Wassilissa.  
Wassilissa war die Schönste im ganzen Dorf.  
Die Stiefmutter und die Schwestern beneideten sie darum.  
Deshalb gaben sie ihr viel Arbeit.  
Wassilissa sollte hässlich werden, mager und braun von  
der Sonne und vom Wind.

Wassilissa führte ein hartes Leben. Aber sie erledigte alle Aufgaben ohne zu murren. Trotzdem wurde sie immer schöner und voller.

Die Stiefmutter und die Schwestern aber wurden vor Neid immer magerer und immer hässlicher. Dabei saßen sie nur da wie feine Damen, ohne etwas zu tun.

Wie ging das zu?

Die Puppe half Wassilissa. Ohne sie wäre das Mädchen nicht mit der Arbeit fertig geworden.

Wenn abends alle im Bett waren, sperrte sich Wassilissa in ihrer Kammer ein. Dann brachte sie der Puppe das Essen und sprach dabei: „Puppe, da iss und höre meinen Jammer! Ich habe es sehr schwer. Die böse Stiefmutter quält mich zu Tode. Sag, was muss ich tun, um dieses Leben zu ertragen?“

Die Puppe aß und gab ihr gute Ratschläge. Sie tröstete sie und erledigte am nächsten Morgen alle Arbeit für sie. Wassilissa konnte spazieren gehen und Blumen pflücken. Trotzdem waren die Beete gejätet, der Kohl geerntet, das Wasser getragen und der Herd geheizt.

Durch die Puppe lernte sie auch die Gräser und Kräuter kennen. Das Leben mit der Puppe war schön und die Jahre vergingen. Wassilissa wuchs heran.

Alle Burschen im Dorf wollten sie zur Frau.

Die Töchter der Stiefmutter aber wollte niemand.

Da wurde die Stiefmutter noch böser als früher und rief zu den Burschen: „Ihr bekommt Wassilissa nicht.“

Erst müssen meine Töchter verheiratet sein.“

So schickte sie die Burschen weg.

Einmal musste der Kaufmann für lange Zeit verreisen. Die Stiefmutter wohnte so lange mit den Töchtern in einem anderen Haus. Es stand an einem dichten Wald.

In dem Wald gab es eine Wiese. Auf der Wiese stand eine Hütte. Und in dieser Hütte wohnte die Hexe Baba Jaga. Baba Jaga ließ niemand zu sich herein. Sie fraß Menschen, als wären es Hühner.

Trotzdem schickte die Stiefmutter Wassilissa jeden Tag in den Wald. Diese kehrte aber immer wieder gesund und munter zurück. Die Puppe zeigte ihr den Weg.

So kam der Herbst. Die Stiefmutter gab allen 3 Mädchen eine Aufgabe für den Abend: Eine musste Spitzen klöppeln. Die zweite musste Strümpfe stricken und Wassilissa musste Garn spinnen. Die Mutter löschte das Licht im ganzen Haus. Nur dort, wo die Mädchen arbeiteten, ließ sie eine Kerze brennen. Die Mutter selbst legte sich schlafen.

Die Mädchen arbeiteten. Die Kerze brannte herunter. Da griff die eine Tochter nach der Schere und wie aus Versehen löschte sie das Licht.

Die Mädchen fragten einander: „Was sollen wir jetzt tun? Im ganzen Haus brennt kein Licht und unsere Arbeit ist noch nicht fertig. Wir müssen Feuer von Baba Jaga holen.“

Da sagte das eine Mädchen: „Ich gehe nicht. Mir leuchten die Stecknadeln.“

Das zweite Mädchen sagte: „Ich gehe auch nicht. Mir geben die Stricknadeln genug Licht.“  
Beide riefen zu Wassilissa: „Du musst Feuer holen. Geh du zu Baba Jaga.“

Wassilissa ging in ihr Kämmerchen. Sie setzte Essen vor ihre Puppe und sagte: „Puppe, bitte iss und höre meinen Jammer. Sie schicken mich zu Baba Jaga, um Feuer zu holen. Baba Jaga wird mich fressen.“

Die Puppe aß, ihre Augen glänzten wie zwei Lichter und sie sprach: „Fürchte dich nicht, Wassilissa. Tu, was sie dir sagen. Nur nimm mich mit. Solange ich bei dir bin, solange tut dir Baba Jaga nichts.“

Wassilissa steckte die Puppe in ihre Tasche. Sie bekreuzigte sich und ging zitternd in den finsternen Wald. Plötzlich jagte ein Reiter an ihr vorbei. Der war ganz weiß. Weiß war sein Mantel, und weiß war sein Pferd.

Da wurde es Licht. Wassilissa ging weiter. Da jagte plötzlich ein anderer Reiter vorbei. Der war rot. Rot war sein Pferd und rot waren seine Kleider. Da ging die Sonne auf.

Wassilissa ging die ganze Nacht und den ganzen Tag. Erst am nächsten Abend kam sie auf die Wiese zur Hütte von Baba Jaga. Um die Hütte stand ein Zaun, der war ganz aus Menschenknochen und aus Totenköpfen mit leeren Augen gemacht. Das große Tor waren Füße. Der Riegel waren Hände. Das Schloss war ein Mund mit scharfen Zähnen.

Plötzlich jagte wieder ein Reiter des Weges.  
Der war ganz schwarz. Schwarz war sein Pferd  
und schwarz waren seine Kleider. Er ritt zum Tor und  
verschwand darin, als hätte ihn die Erde verschluckt.  
Da wurde es Nacht. Die Dunkelheit dauerte aber nicht  
lange. In allen Totenschädeln des Zaunes erglüh-  
ten die Augen. Die Wiese wurde hell wie bei Tag.  
Wassilissa zitterte vor Angst.

Da erhob sich im Wald ein schrecklicher Lärm.  
Die Bäume krachten. Die trockenen Blätter raschel-  
ten. Aus dem Wald fuhr Baba Jaga. Sie saß auf einem riesigen  
Mörser. Es war ein Mörser, um Getreide zu stampfen.  
In der einen Hand hielt sie, wie eine Keule,  
den Mörserstampfer. In der anderen Hand einen Besen.  
Wie ein Pferd trieb sie den Mörser mit ihrer Keule an.  
Mit dem Besen verwischte sie ihre Spur.

Am Tor hielt sie an. Sie schnupperte in alle Richtungen und  
rief: „Pfui, pfui, hier riecht es nach Russen. Wer ist da?“

Voller Angst trat Wassilissa zu Baba Jaga hin. Sie verneigte  
sich tief und sagte: „Ich bin es, Mütterchen. Ich bin es,  
Wassilissa. Meine Schwestern schickten mich zu dir um  
Feuer zu holen.“

„Schon gut“, sagte Baba Jaga, „ich kenne deine  
Schwestern. Bleibe bei mir und arbeite für mich.  
Dann gebe ich dir Feuer. Bleibst du nicht, fresse ich dich.“  
Dann rief sie zum Tor: „He, meine starken Riegel, geht  
zurück. Mein starkes Tor, spring auf.“

Das Tor sprang auf und sausend fuhr Baba Jaga hinein. Wassilissa hinterdrein. Das Tor schlug wieder zu. Sie stiegen die Stufen zum Haus hinauf. Im Zimmer reckte sich Baba Jaga und sagte zu Wassilissa: „Gib her, was im Ofen steht. Ich will essen.“

Wassilissa holte das Essen aus dem Ofen. Es war ein zerstückelter, gekochter Mensch. Aus dem Keller holte Wassilissa Honigbier und Wein. Die Alte aß und trank alles auf. Für Wassilissa blieb nur ein Restchen Kohlsuppe, ein Rändchen Brot und ein Stückchen Schweinefleisch.

Baba Jaga legte sich schlafen und sagte:

„Morgen, wenn ich fort bin, reinige den Hof und fege die Hütte. Mache das Essen und wasche die Wäsche. Hole dir ein Viertel Weizen vom Dachboden und lese ihn aus. Sieh zu, dass du fertig wirst, bevor ich nach Hause komme. Sonst fress ich dich auf.“

Und schon begann Baba Jaga zu schnarchen.

Wassilissa stellte die Reste des Essens vor die Puppe und sagte: „Puppe, da iss und höre meinen Jammer. Schwere Aufgaben hat mir die Baba Jaga gestellt. Sie will mich auffressen, wenn ich es nicht schaffe. Hilf mir!“

„Fürchte dich nicht, Wassilissa, du Schöne. Iss, bete und lege dich schlafen. Der Morgen ist klüger als der Abend.“

Früh am Morgen erwachte Wassilissa. Baba Jaga war schon aufgestanden und schaute zum Fenster hinaus. In den Totenschädeln verlöschten die Augen.

Der weiße Reiter jagte vorbei und es wurde Licht.  
Baba Jaga trat in den Hof. Sie pfiff und gleich erschien  
der Mörser mit Keule und Besen.  
Da jagte der rote Reiter vorbei und die Sonne ging auf.  
Baba Jaga setzte sich in den Mörser und fuhr davon.  
Mit der Keule trieb sie den Mörser an und mit dem Besen  
verwischte sie die Spur.

Wassilissa blieb allein zurück. Sie sah sich das Haus von  
Baba Jaga an und staunte über all den Reichtum.  
Sie überlegte, mit welcher Arbeit sie beginnen sollte.  
Aber sieh da, alle Arbeit war schon getan.  
Die Puppe sammelte gerade die letzten Weizenkörner auf.  
„Oh, du meine Retterin“, sagte Wassilissa, „du hilfst mir  
aus großer Not.“

„Du musst nur noch das Essen zubereiten“, sagte die Puppe.  
„Bereite es mit Gottes Hilfe und warte ruhig.“  
Dann kletterte sie wieder in Wassilissas Tasche.

Am Abend deckte Wassilissa den Tisch und wartete auf  
Baba Jaga. Als es dämmerte, jagte der schwarze Reiter  
vorbei. Und schon wurde es dunkel.  
Nur die Augen der Schädel glühten.  
Die Bäume zitterten. Die Blätter raschelten.  
Baba Jaga kehrte zurück und Wassilissa kam ihr entgegen.  
„Hast du alles gemacht?“, fragte Baba Jaga.  
„Sieh selbst nach, Großmütterchen“, sagte Wassilissa.  
Baba Jaga sah nach. Sie ärgerte sich ein wenig, dass sie  
nichts zu tadeln fand und sagte: „Schon gut.“

Dann rief sie: „Treue Diener, Herzensfreunde, mahlt meinen Weizen.“ Da erschienen 3 Paar Hände. Die ergriffen den Weizen und trugen ihn fort.

Baba Jaga aß. Bevor sie schlafen ging, erteilte sie Wassilissa neue Befehle: „Tu morgen das Gleiche wie heute. Außerdem reinige den Mohn, der auf dem Dachboden steht. Jedes Körnchen. Jemand hat aus Bosheit Erde darunter gemischt.“ Kaum hatte die Alte das gesagt, drehte sie sich zur Wand und schnarchte.

Wassilissa fütterte ihre Puppe. Die Puppe aß und sagte wie gestern: „Bete und lege dich schlafen. Der Morgen ist klüger als der Abend. Alles wird gemacht sein, liebe Wassilissa.“

Am Morgen fuhr Baba Jaga wieder fort.

Wassilissa machte mit Hilfe der Puppe die Arbeit fertig. Die Alte kam zurück. Sie sah sich alles an und rief: „Treue Diener, Herzensfreunde, holt den Mohn und presst das Öl heraus.“ Da kamen 3 Paar Hände. Sie nahmen den Mohn und schleppten ihn davon.

Baba Jaga setzte sich zum Essen. Wassilissa stand schweigend neben ihr. „Warum sprichst du nichts, sondern stehst da wie stumm?“, fragte Jaga. „Ich habe mich nicht getraut. Aber wenn du es erlaubst, möchte ich gerne etwas fragen.“ „Frage. Doch nicht jede Frage führt zum Guten. Viel wissen macht alt.“

Da fragte Wassilissa: „Als ich zu dir kam, überholte mich ein weißer Reiter in einem weißen Gewand, auf einem weißen Pferd. Wer war das?“

„Das war der helle Tag“, sagte Jaga.

„Dann überholte mich ein roter Reiter auf einem roten Pferd, in roten Kleidern. Wer war das?“

„Das war die rote Sonne.“

„Und was bedeutet der schwarze Reiter, Großmütterchen?“

„Das war die dunkle Nacht. Alle 3 sind meine treuen Diener“, sagte Jaga.

Wassilissa dachte an die 3 Paar Hände und schwieg.

„Weshalb fragst du nicht weiter?“, forschte Baba Jaga.

„Ich weiß genug. Du sagst ja selbst, viel wissen, macht alt.“

„Es ist gut, dass du nur nach Dingen aus dem Wald fragst. Ich mag nicht, dass man den Schmutz aus meiner Hütte fortträgt. Die allzu Neugierigen fresse ich. Jetzt aber frage ich dich: Wieso schaffst du alle Arbeit, die ich dir auftrage?“

Wassilissa sagte: „Mir hilft der Segen meiner Mutter.“

„So, so! Dann hau ab, gesegnete Tochter. Ich mag die Gesegneten nicht.“

Baba Jaga schleppte Wassilissa aus der Stube und stieß sie zum Tor hinaus. Sie nahm einen Totenschädel mit brennenden Augen vom Zaun. Sie steckte ihn auf einen Stab und gab ihn Wassilissa. „Da hast du Feuer für deine Stiefschwestern. Deshalb bist du doch gekommen.“

Wassilissa lief beim Licht des Totenschädels heimwärts.

Am nächsten Abend erreichte sie das Haus. Jetzt wollte sie den Schädel wegwerfen. Da hörte sie eine dumpfe Stimme in dem Totenschädel sprechen: „Wirf mich nicht weg. Bring mich der Stiefmutter.“

Im Haus ihrer Stiefmutter brannte kein Licht. Da entschloss sich Wassilissa, mit dem Totenschädel einzutreten.

Sie wurde freundlich empfangen. Die Schwestern erzählten ihr, dass seitdem sie fort war, kein Feuer mehr im Haus war. Sie selbst konnten keins machen. Das Feuer der Nachbarn verlösch, sobald man es in die Stube brachte.

„Vielleicht wird dein Feuer brennen“, sagte die Stiefmutter.

Sie trugen den Totenkopf in die Stube. Die brennenden Augen blickten die Stiefmutter und ihre Töchter so an, dass es sie versengte. Sie konnten sich verstecken, wo sie wollten. Die Augen folgten ihnen überall hin.

Am Morgen waren sie ganz zu Kohlen verbrannt.

Nur Wassilissa war übrig geblieben.

Wassilissa vergrub den Totenkopf in der Erde. Sie sperrte das Haus ab und ging in die Stadt. Dort fragte sie eine arme alte Frau, ob sie bei ihr wohnen könne, bis ihr Vater zurückkommt. Die Alte war einverstanden.

Einmal sagte Wassilissa zu ihr: „Mütterchen, mir ist langweilig. Gehe hin und kaufe mir vom allerbesten Flachs. Ich will Garn spinnen.“

Die Alte kaufte guten Flachs. Wassilissa machte sich ans Spinnen. Flink ging ihr die Arbeit von der Hand.

Der Faden wurde glatt und fein.



Irgendwann hatte sie genug Garn zusammen.  
Jetzt konnte man daraus einen Stoff weben.

Aber es fand sich niemand, der das feine Garn weben konnte. Keine Weberin war gut genug. Da sagte ihre Puppe: „Bring mir irgendeinen alten Kamm, ein altes Webschiffchen und eine Pferdemaähne. Ich mache es dir.“

Wassilissa ging zu Bett. Die Puppe webte.  
Als der Frühling begann, war das feine Leinentuch gewebt. Sie bleichten den Stoff und Wassilissa sagte zur Alten: „Verkaufe das Leinen und behalte das Geld für dich.“

Die Alte schaute sich den Stoff an und bewunderte ihn: „Ach, Kindchen, außer dem Zaren kann niemand solches Leinen tragen. Ich bringe es an den Zarenhof.“

Die Alte ging zum Zarenpalast. Sie ging vor dem Fenster auf und ab. Der Zar sah sie und fragte: „Alte, was willst du?“

„Großmächtiger Zar, ich habe eine wundervolle Ware.  
Die will ich niemandem zeigen, außer dir.“

Der Zar befahl, dass man die Alte vorlasse. Kaum hatte er das Leinen gesehen, bewunderte er es sehr.

„Was willst du dafür?“, fragte er.

„Es hat keinen Preis, Väterchen Zar. Ich mach es dir zum Geschenk.“

Der Zar bedankte sich und entließ sie reich belohnt.  
Nun wollte der Zar Hemden aus dem Stoff nähen lassen. Aber er konnte keine Näherin finden, welche die Arbeit übernehmen wollte. Lange suchte der Zar.

Endlich ließ er die Alte kommen und sagte:

„Du konntest dieses Leinen spinnen und weben.

Du kannst mir auch ein Hemd daraus nähen.“

„Nicht ich konnte das Leinen spinnen und weben“,

sagte die Alte, „sondern ein Mädchen, das ich bei mir aufgenommen habe.“

„Ei, dann soll sie es mir nähen.“

Die Alte ging nach Hause und erzählte Wassilissa alles.

Wassilissa sperrte sich in ihr Stübchen ein und machte sich an die Arbeit. Sie legte die Hände nicht eher in den Schoß, als bis sie ein Dutzend Hemden fertig genäht hatte.

Die Alte brachte dem Zaren die Hemden. Wassilissa wusch und kämmte sich. Sie kleidete sich an und setzte sich ans Fenster. So saß sie und wartete.

Da kam ein Diener des Zaren. Er trat in die Stube und sagte: „Der Zar will die Künstlerin sehen, die ihm die Hemden nähte. Er will sie mit eigener Hand belohnen.“

Wassilissa die Wunderschöne ging zum Zaren.

Als er sie sah, verliebte er sich über alle Maßen in sie.

„Du bist so schön. Ich trenne mich nicht mehr von dir.

Du wirst meine Frau.“ Der Zar nahm Wassilissa bei ihren weißen Händen, setzte sie neben sich und ließ zur Hochzeit aufspielen.

Wassilissas Vater kehrte bald darauf zurück. Er freute sich über ihr Glück und blieb bei der Tochter wohnen.

Wassilissa nahm auch die Alte zu sich und behielt die Puppe stets in der Tasche.